

Format de citation

Schmidt-Neke, Michael: Rezension über: Robert Elsie / Bejtullah D. Destani (eds.), *The Cham Albanians of Greece. A Documentary History*, London: Tauris, 2013, in: *Südost-Forschungen*, 72 (2013), S. 366-368, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/09d1bcbcae5a4c9db54a8b433c89c3ea>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

ogy 5 (1997), 31-57, 31f.; DERS., Πρὸς τὸ σαφέστερον. Zu Reformen in der glagolitischen Schrift, in: Marija-Ana DÜRRIGL / Milan MIHALJEVIĆ / Franjo VELČIĆ (Hgg.), Glagoljica i hrvatski glagolizam. Zbornik radova Međunarodnoga znanstvenog skupa povodom 100. obljetnice Staroslavenske Akademije i 50. obljetnice Staroslavenskog Instituta (Zagreb-Krk 2.-6. listopada 2002). Zagreb 2004, 419-434, 421.

⁴ Antoine-Émile TACHIAOS, L'origine de Cyrille et de Méthode. Vérité et légende dans les sources slaves, in: Cyrillomethodianum. Recherches sur l'histoire des relations helléno-slaves, vol. 2. Thessalonique 1972-1973, 98-140, 113f.

⁵ TRUNTE, Πρὸς τὸ σαφέστερον, 428f.

⁶ Vladimír VAVŘÍNEK, Církevní misie v dějinách Velké Moravy. Praha 1963, 83.

⁷ František DVORNÍK, Les Légendes de Constantin et Méthode vues de Byzance. Prague 1933, 50-66.

⁸ Nikolaos TRUNTE, Konstantin und die hunnische Bibelübersetzung. Neue Überlegungen zu den „russischen“ Buchstaben in Cherson, *Zeitschrift für Slavische Philologie* 57 (1998), H. 1, 1-27, 8f.

⁹ Martin EGGERS, Das „Großmährische Reich“. Realität oder Fiktion? Eine Neuinterpretation der Quellen zur Geschichte des mittleren Donauraumes im 9. Jahrhundert. Stuttgart 1995 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 40), 67f., verwendet dies für den Nachweis, dass Sirmium nicht zu Bulgarien gehörte.

¹⁰ Nikolaos TRUNTE, In quadam civitate, quae lingua gentis illius Dowina dicitur. Versuch einer Neulokalisierung, *Zeitschrift für Slavische Philologie* 61 (2002), H. 1, 1-24, 8-22.

¹¹ Außer dem genannten Werk auch Martin EGGERS, Das Erzbistum des Method. Lage, Wirkung und Nachleben der kyrillomethodianischen Mission. München 1996 (Slavistische Beiträge, 339).

¹² Charles R. BOWLUS, Franks, Moravians, and Magyars. The Struggle for the Middle Danube, 788-907. Philadelphia/PA 1995.

The Cham Albanians of Greece. A Documentary History. Hgg. Robert ELSIE / Bejtullah DESTANI. London, New York: I. B. Tauris 2013. XLIII, 455 S., ISBN 978-1-7807-6000-1, £ 59,50

Der unermüdliche Robert Elsie hat zusammen mit Bejtullah Destani vom Londoner Centre for Albanian Studies anlässlich der Feiern zum 100. Unabhängigkeitstag Albaniens im November 2012 eine Quellensammlung zu einer Frage herausgegeben, die sich in den letzten Jahren mehr und mehr ins Zentrum der politischen Auseinandersetzungen in Albanien geschoben hat und zugleich die Beziehungen zwischen Tirana und Athen belastet: dem Problem der Çamen, der nach dem 2. Weltkrieg aus Griechenland vertriebenen muslimischen Albaner. Dieses Timing nimmt man mit gemischten Gefühlen wahr. Einerseits ist es verdienstvoll, dass die Hintergründe dieses Konflikts in einer „lesbaren“ Sprache nachzulesen sind, da der Kampf um die Deutungshoheit bisher weitgehend auf Griechisch und Albanisch geführt wurde. Andererseits besteht die Gefahr, dass eine solche Veröffentlichung zusätzliches Öl ins Feuer gießt. Die öffentliche Präsentation des Bandes in Tirana hatte ungewöhnlich viele Teilnehmer aus Politik und Wissenschaft und rief ein sehr breites Medienecho hervor.

Der Band beginnt mit einem Verzeichnis der gut 100 Dokumente aus der Zeit zwischen 1889 und 1947. Angegeben werden (identisch mit der Überschrift der einzelnen Akten) die Textgattung, der Verfasser und der Adressat, das Datum sowie das Thema, allerdings keine noch so geraffte Zusammenfassung des Inhaltes. Fünf historische Karten Albaniens bzw. der südalbanisch-nordgriechischen Grenzregion werden (leider nicht besonders gut) reproduziert.

ROBERT ELSIE gibt einen sehr kurzen Überblick über die Geschichte dieses Regionalkonfliktes (XXXIII-XLIII) und grenzt die Çamen von den arvanitischen Streuminderheiten im Süden Griechenlands und den seit 1990 immigrierten Albanern ab. Er unterstützt keine Träumereien von Grenzrevisionen (die in der Öffentlichkeit auch so gut wie keine Rolle spielen), wohl aber die Forderungen der çamischen Verbände und Parteien nach Anerkennung des Vertreibungsunrechts und nach dem Recht auf Rückkehr und Wiederverleihung der griechischen Staatsangehörigkeit. Das berührt die Frage, inwieweit die Eigenschaft, Vertriebener zu sein, vererbt werden kann, da von den damaligen Opfern nur noch sehr wenige am Leben sind. Dass hieran auch Entschädigungsfragen hängen, ist Elsie bewusst. Der Ruf nach einem Engagement der „europäischen Dimension“ zugunsten der albanischen Vertriebenen ist dabei vollkommen illusorisch.

Bei den Dokumenten handelt es sich in der Hauptsache um unveröffentlichte Akten aus dem Archiv des Foreign Office; außerdem werden einige wenige gedruckte Memoranden und Berichte aus schwer zugänglichen, meist albanischen Presseorganen veröffentlicht. Die ersten 14 Dokumente (1-67) beleuchten die Situation vor, während und nach dem 1. Weltkrieg. Sie werden durch Auszüge aus Sami Bej Frashëris osmanischer Enzyklopädie (1889-1898) eingeleitet. Danach befinden wir uns sofort in der Zeit des Balkankriegs und des 1. Weltkrieges, als die ungeklärte Südgrenze Albaniens im Zusammenspiel von griechischen Irredentisten mit dem griechischen Staat soweit wie möglich zugunsten Griechenlands nordwärts verschoben werden sollte. Die Leidtragenden waren wie immer die zwischen die Fronten geratenen Zivilisten, die regelmäßig Opfer von Mord, Plünderung und Vertreibung wurden. Internationale diplomatische Gremien, die mit der Grenzziehung Albaniens oder mit der Liquidierung der Folgen des 1. Weltkrieges befasst waren, wurden von albanischer wie von griechischer Seite mit Petitionen und Denkschriften bombardiert und führten Anhörungen mit Vertretern beider Länder durch. Im Ergebnis wurden Albaniens Vorkriegsgrenzen im Wesentlichen anerkannt, womit keine Seite ihre weitergehenden Ansprüche durchgesetzt hatte.

In nicht weniger als 71 Dokumenten geht es um die Zeit nach dem Vertrag von Lausanne bis 1932 und um die Umsetzung der griechisch-türkischen Vereinbarungen zum Bevölkerungsaustausch (69-320). Die Auseinandersetzung drehte sich jetzt nicht mehr um Territorien, sondern um die dort lebenden Menschen. Die albanische Seite warf Griechenland vor, die Zugehörigkeit zum türkischen Volk am islamischen Bekenntnis festzumachen und Unterschiede der Kultur und Sprache zu ignorieren; damit sollten die muslimischen Albaner in die Deportation Richtung Türkei einbezogen werden. Die Griechen leugneten das; nur Menschen, die sich als Türken deklarierten, würden in den Bevölkerungsaustausch einbezogen. Auf internationaler Ebene, die die Umsetzung des Abkommens überwachte, waren die albanischen Vertreter darum bemüht, das Kriterium der Sprache und nicht das

der Selbstdeklaration durchzusetzen, weil sie – sicher nicht zu Unrecht – den griechischen Behörden vorwarfen, die Çamen unter Druck zu setzen, so dass diese sich in Anwesenheit ausländischer Beobachter als Türken bezeichneten. In diesem Material ist viel Redundanz; dieses Kapitel hätte gerne kürzer, das folgende dafür länger ausfallen dürfen.

Nach einem Bildteil (321-334), der das Leid der Vertriebenen in den Flüchtlingslagern veranschaulicht, wird das Schicksal der Çamen in 18 Quellen dokumentiert (335-394). Mit der Begründung, dass die Çamen beim italienischen Angriff auf Griechenland, der mit der Tötung eines çamischen Rebellenführers und/oder Banditen motiviert wurde, gegen ihren eigenen Staat gekämpft hätten, wurden die Çamen nach Albanien verjagt. Der Versuch, dort durch die Gründung eines „Antifaschistischen Çamischen Einwandererkomitees“ Glaubwürdigkeit bei den Alliierten zu gewinnen, war zum Scheitern verurteilt. Nach dem Sieg der griechischen Rechten im Bürgerkrieg mit britischer und US-amerikanischer Hilfe war der Terror, den besonders die von Napoleon Zervas geführte konservative Widerstandsbewegung EDES gegen die albanischen Muslime ausgeübt hatte, legitimiert, während die Kämpfer der kommunistisch geführten ELAS froh sein konnten, wenn es ihnen gelang, sich in die kommunistischen Nachbarländer abzusetzen. Die Quellen sind, soweit sie nicht wie die Akten des Foreign Office ohnehin englischsprachig sind, ins Englische übersetzt worden. Nur französischsprachige Texte werden unübersetzt im Original abgedruckt.

Für den kurzen biographischen Anhang (395-407) konnte Elsie sich auf mehrere seiner eigenen Lexika zur albanischen Geschichte stützen. Es folgt eine Ortsnamenkonkordanz (408-414), die die Toponyme in der Form, in der sie in den Dokumenten erscheinen, und in den heutigen griechischen (transkribierten) und albanischen Formen listet. Die Bibliographie (415-421) berücksichtigt neben westlichsprachigen auch albanische und griechische Titel. Zum Glück haben die Herausgeber viel Arbeit in ein Register der Orts- und Personennamen und der Sachbegriffe investiert oder investieren lassen (422-454). Sie verheddern sich gelegentlich in konkurrierenden Schreibweisen; so werden Çamëria, Chameria, Tchameria, Tchamouria mit vielen Unterbegriffen gelistet. Der japanische Vertreter beim Völkerbund, Graf Ishii Kikujiro (Ishii ist der Familienname), erscheint mal unter dem Vornamen, mal unter dem Familiennamen (dort gelegentlich falsch als Ishil). Aber all dies ist unerheblich.

Elsie und Destani haben, was bei den Herausgebern und ihrem Londoner Institut selbstverständlich ist, vom albanischen Blickpunkt aus gearbeitet. Griechische oder gräkophile Autoren hätten ohne Zweifel andere Quellen präsentiert. Das entwertet diese Publikation jedoch nicht. Athen sollte nicht länger leugnen, dass nach dem 2. Weltkrieg eine ganze ethnisch-religiöse Gruppe in Kollektivhaftung für Kollaborateure mit den Achsenmächten genommen und in jeder Hinsicht menschenrechtswidrig behandelt wurde. Ein solches Eingeständnis ist aber angesichts der politischen Lage in Griechenland und des Vormarsches der Rechtsextremen sicher nicht zu erwarten.

Wenn in Albanien diese Dokumentenpublikation als moralische Unterstützung für die damaligen Opfer verstanden würde, hätte sie ihren Zweck erfüllt. Würde sie als Waffe im innenpolitischen Schlagabtausch oder zur Begründung illusionärer Forderungen verwendet, wäre sie hingegen ein Fehlschlag.

Kiel

Michael Schmidt-Neke